

## Rechtsrock in Deutschland - Vorgeschichte

Schon kurze Zeit nach dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur wurde offensichtlich, dass sich ein gewisser Teil der Bevölkerung von der Schande und Schuld der Vergangenheit in keiner Weise betroffen fühlte. Unter Berücksichtigung der allgemeinen Prosperität, gemeinhin bekannt als Wirtschaftswunder, erschien indessen eine offene Apologisierung des Regimes vielen Menschen als inopportun. Es waren daher in erster Linie hoch dekorierte Frontkämpfer und NS-Karrieristen, welchen durch den Zusammenbruch des 3. Reiches eine exponierte gesellschaftliche Stellung vorenthalten blieb und die sich nun um die Früchte ihrer Arbeit betrogen fühlten. Zu den bekanntesten Fällen jener unbelehrbaren Altnazis zählten der Luftwaffenoberst a. D. Hans-Ulrich Rudel und der Generalmajor a. D. Otto-Ernst Remer.<sup>1</sup>



Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Ulrich\\_Rudel](https://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Ulrich_Rudel) (14.07.2020, 17.00 Uhr)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Otto\\_Ernst\\_Remer](https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Ernst_Remer) (14.07.2020, 17.00 Uhr)

Doch auch die Einbindung solch prominenter Aushängeschilder hatte auf das Nischendasein rechter Parteien in der Gründerzeit der Bundesrepublik keinen Einfluss. Sowohl die Deutsche Reichspartei (DRP), welcher Rudel, als auch die Sozialistische Reichspartei (SRP), welcher Remer angehörig war, konnten keine nennenswerten Wahlerfolge erzielen, zu armselig und rückwärtsgewandt erschienen ihre Botschaften.<sup>2</sup> Das Ende jener ersten Rechtsextremismuswelle erfolgte dabei am 23. Oktober 1952 im Zuge des Verbotes der signifikant neonazistisch ausgerichteten Sozialistischen Reichspartei durch das Bundesverfassungsgericht.<sup>3</sup> Die mit jenem Urteil intendierte Abschreckung verfehlte ihre Wirkung nicht. Obwohl am Beispiel der Deutschen Reichspartei, einiger anderer Kleinstparteien und unzähliger Veteranenverbände von Wehrmacht und Waffen-SS ein beachtliches Spektrum mit rechter Ausrichtung bestand, mangelte es an Entschlossenheit, Energie und nicht zuletzt an entsprechend befähigten Persönlichkeiten, um die Aktivitäten jener Altnazis zu konzertieren.

---

<sup>1</sup> Hans-Ulrich Rudel war im Verlauf des 2. Weltkriegs mit der höchsten Tapferkeitsauszeichnung der Wehrmacht dekoriert worden und Otto-Ernst Remer hatte als Kommandeur des Berliner Wachbataillons wesentlichen Anteil an der Niederschlagung des Aufstands vom 20. Juli 1944. Hitler honorierte Remers Loyalität mit dessen Beförderung. Überdies zählte Remer in der Nachkriegszeit zu den prominentesten deutschen Auschwitz-Leugnern.

Vgl.: Jaschke, Hans-Gerd / Rätsch, Birgit / Winterberg, Yury: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf; a. a. O.; S. 12.

Vgl.: [http://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Ulrich\\_Rudel](http://de.wikipedia.org/wiki/Hans-Ulrich_Rudel) (28.08.2006 / 10.00 Uhr).

Vgl.: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Personenregister/R/RemerOE.htm> (28.08.2006 / 10.00 Uhr).

Vgl.: <http://www.lexikon-der-wehrmacht.de/Personenregister/RudelHU.htm> (28.08.2006 / 10.00 Uhr).

<sup>2</sup> Vgl.: ebd.

Vgl.: Rabert, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute; Bonn 1995; S. 237.

<sup>3</sup> Vgl.: Jaschke, Hans-Gerd / Rätsch, Birgit / Winterberg, Yury: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf; a. a. O.; S. 10.

Vgl.: Hoffmann, Uwe: Die NPD. Entwicklung, Ideologie und Struktur; Frankfurt/M. 1999; S. 47.

Vgl.: Rabert, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute; a. a. O.; S. 237.

Nach einigen Jahren der Lethargie erlebte das rechte Lager zum Ende der 60er einen neuerlichen Aufschwung. Die Ursachen jener Renaissance lagen zum einen in der wirtschaftlichen Stagnation der Bundesrepublik sowie den daraus entsprungenen Wahlerfolgen der NPD.<sup>4</sup> Ein merklich reduziertes Wachstum in Verbindung mit steigender Arbeitslosigkeit sowie dem scheinbar monolithischen Machtkartell der ersten „Großen Koalition“ hatte erstmals in der Nachkriegszeit ein nennenswertes Protestpotenzial in der Bevölkerung entfesselt.<sup>5</sup> Wie in der Gegenwart schlug auch zu jener Zeit das Pendel der politischen Verdrossenheit in beide Richtungen bzw. in beide Extreme. Waren es am linken Rand die 1968 gegründete DKP und die APO, so witterte auf der rechten Bühne die am 28. November 1964 konstituierte Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) Morgenluft.<sup>6</sup> Obwohl die NPD nur um Nuancen von der Gesinnung der verbotenen SRP abwich, war es der Führung zumindest zeitweilig gelungen, das zerstrittene rechte Lager als Sammlungsbewegung zu einen und ihre antiquierte Weltanschauung mit zeitgemäßen Sündenböcken zu versehen.<sup>7</sup> Die Schuld an der ökonomischen Stagnation wurde wie in der Folgezeit zuvorderst den Gastarbeitern zugeschrieben.<sup>8</sup>

Trotz mehrerer Erfolge bei Landtagswahlen der Jahre 1966 bis '68 nahm der Aufstieg der NPD jedoch bei der Bundestagswahl am 28. September 1969 ein jähes Ende.<sup>9</sup> Mit 4,3% der Stimmen verfehlten die Nationaldemokraten nur knapp den Einzug in den Bundestag.<sup>10</sup> Die Bewältigung jenes Misserfolgs sollte über viele Jahre das Tagesgeschäft der Partei dominieren und die Führung bis an den Rand der Handlungsunfähigkeit bringen. Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass bis zur Mitte der 90er Jahre Schuldzuschreibungen, Flügelkämpfe, Parteiaustritte und chronische Illiquidität eine konstruktive und modernistische Akzentuierung nahezu ausschlossen.<sup>11</sup> Die NPD offenbarte sich deshalb lange Zeit als Zenit von rechter Spießigkeit und weltfremder Archaik.

---

<sup>4</sup> Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; Frankfurt/M. 2000; S. 121.

Vgl.: Rabert, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute; a. a. O.; S. 237.

<sup>5</sup> Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 121.

<sup>6</sup> Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 120f.

Vgl.: <http://www.im.nrw.de/sch/364.htm> (29.08.2006 / 18.00 Uhr).

<sup>7</sup> Die NPD zählte in den Jahren 1967f mehr als 20.000 Mitglieder.

Vgl.: Rabert, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute; a. a. O.; S. 237.

<sup>8</sup> Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 121.

<sup>9</sup> Die NPD zog während des oben beschriebenen Zeitraums in sieben Landtage ein.

Vgl.: ebd.

Vgl.: Jaschke, Hans-Gerd / Rättsch, Birgit / Winterberg, Yury: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf; a. a. O.; S. 109.

Vgl.: Rabert, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute; a. a. O.; S. 237.

<sup>10</sup> Vgl.: Königseder; Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 121.

Vgl.: Jaschke, Hans-Gerd / Rättsch, Birgit / Winterberg, Yury: Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf; a. a. O.; S. 129.

Vgl.: Rabert, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute; a. a. O.; S. 237.

<sup>11</sup> Zu den prominentesten Austritten jener Jahre zählte der des Verlegers Gerhard Frey. Frey, der 1975 bei der Wahl zum stellvertretenden NPD-Parteivorsitzenden klar unterlag, verließ aus Protest umgehend die Partei und konzentrierte seine Aktivitäten fortan auf die Deutschen Volksunion (DVU), welche zum damaligen Zeitpunkt allerdings nur eine Vereinigung darstellte.



(Michael Kühnen, 2. von links)

Quelle: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/neonazi-prozess-in-bueckeberg-1979-das-fast-vergessene.976.de.html?dram:article\\_id=459067](https://www.deutschlandfunkkultur.de/neonazi-prozess-in-bueckeberg-1979-das-fast-vergessene.976.de.html?dram:article_id=459067) (14.07.2020, 17.00 Uhr)

Eine neuerliche und zugleich neuartige Rechtsextremismuswelle entstand zum Ende der 70er. Während das rechte Lager bis zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich an Parteien oder größere Vereinigungen gebunden war, legalistisch agierte und gewöhnlich den Anschein der Verfassungskonformität wahrte, formierten sich nun zudem kleine neonazistische Fraktionen. Entstammten die ersten Neonazis noch dem Umfeld der NPD, unter anderem aus dem parteieigenen Ordnerdienst, so koppelten sich die im weiteren Verlauf gebildeten Grüppchen immer stärker von den verstaubten Parteikadern ab.<sup>12</sup> Die Schlüsselfigur jener Periode war unbestritten der nimmermüde Aktivist Michael Kühnen. Kühnen, der zuvor bereits Mitglied der NPD gewesen und 1977 aufgrund seiner unverhohlenen Gesinnung und umtriebiger Betätigungen unehrenhaft aus der Bundeswehr entlassen worden war, zelebrierte ein Katz-und-Maus-Spiel mit der Justiz.<sup>13</sup> Nachdem er im selben Jahr die „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“ (ANS) gegründet hatte, zwischenzeitlich mit Teilen der „Wehrsportgruppe Hoffmann“ und anderen, mitunter verbotenen, Gruppen zur „Aktionsfront Nationaler Sozialisten / Nationale Aktivisten“ (ANS/NA) fusionierte, wurde auch dieser Verband vom Bundesminister des Innern 1983 aufgelöst.<sup>14</sup> Die Kühnen-Korona erwiderte jene

---

Vgl.: Königseder, Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 121f.

Vgl.: Hoffmann, Uwe: Die NPD. Entwicklung, Ideologie und Struktur; a. a. O.; S. 114 und S. 134.

<sup>12</sup> Vgl.: Pfahl-Traugher, Armin: Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern >>Aktion<< - >>Gewalt<< - >>Kultur<< - >>Politik<<; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; Opladen 2001; S. 79.

<sup>13</sup> Vgl.: Königseder, Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 123.

Vgl.: Pfahl-Traugher, Armin: Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern >>Aktion<< - >>Gewalt<< - >>Kultur<< - >>Politik<<; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 82.

<sup>14</sup> Das Verbot der „Aktionsfront Nationaler Sozialisten/Nationale Aktivisten“ (ANS/NA) erfolgte am 7. Dezember 1983 und im Jahre 1986 bestätigte das Bundesverfassungsgericht den Verbotsantrag.

Vgl.: Bundesamt für Verfassungsschutz: Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Ein Lagebild; Köln 1999; S. 5.

Vgl.: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Inneres: Rechtsextremismus in Stichworten. Ideologien – Organisationen – Aktivitäten; a. a. O.; S. 131.

Vgl.: Assheuer, Thomas / Sarkowicz, Hans: Rechtsradikale in Deutschland. Die alte und die neue Rechte; München 1992; S. 101f.

Repressalie umgehend mit der Infiltration der „Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei“ (FAP), einer zum damaligen Zeitpunkt noch relativ bedeutungslosen Splittergruppe.<sup>15</sup>

Es ließen sich noch weitere Verbände auflisten, welche gegründet, okkupiert oder reaktiviert wurden, doch schon die hier angeführten Beispiele sollen als Beleg für das primäre Kennzeichen jener Aktivitäten genügen, nämlich Subversion.<sup>16</sup>

Das rechte Lager in der Bundesrepublik hatte in den 70er Jahren teilweise einen Verjüngungsprozess durchlaufen. Eine kleine Schar von jungen und energischen Überzeugungstätern, eben den ersten Neonazis, flankierte nun die verstaubte Alt-Arier-Riege seitens der Partei- und Verbandsebene. Nichtsdestotrotz blieb der Rechtsextremismus jener Zeit in der Gesellschaft und allem voran unter Jugendlichen isoliert bzw. verpönt. Sowohl die neonazistische Prätorianergarde, als auch die Populisten vermochten ihre Botschaft in keiner Art und Weise dem Zeitgeist anzugleichen. Das Arsenal der Adjektive, mit denen man jenen Rechtsextremismus umschreiben wollte, reicht somit von steif, orthodox und verbittert bis hin zu misanthropisch. Es versteht sich anbei von selbst, dass im Umkehrschluss Eigenschaften wie Elan, Modernität oder Lebensfreude, beispielsweise in Form von Musik, an keiner Stelle zutage traten. Allenfalls die Marschmusik, stammend aus einer Zeit, die der Altnazi als seine Jugend und der Neonazi als seine Sehnsucht begriff, diente als Fanfare einer Legion, deren Reihen sich mehr lichteten als schlossen.

Zum Ende der 70er Jahre schien es deshalb beinahe so, als hätten sich die Neonazis inzwischen selber zu einer aussterbenden Spezies entwickelt.

---

Vgl.: Königseder, Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 123.

Vgl.: Hundseder, Franziska: Stichwort Rechtsextremismus; München 1993; S. 59f.

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern >>Aktion<< - >>Gewalt<< - >>Kultur<< - >>Politik<<; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 79.

<sup>15</sup> Vgl.: Königseder, Angelika: Rechtsextreme Parteien und Organisationen in Deutschland. Ein Überblick; in: Benz, Wolfgang (Hrsg.): Auf dem Weg zum Bürgerkrieg? Rechtsextremismus und Gewalt gegen Fremde in Deutschland; a. a. O.; S. 123.

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern >>Aktion<< - >>Gewalt<< - >>Kultur<< - >>Politik<<; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 79.

<sup>16</sup> In Ergänzung zu diesen neonazistischen Splittergruppen entstand in den siebziger Jahren überdies noch eine beachtliche Menge von militanten Kampfgruppen. Obwohl jene so genannten Wehrsportgruppen bisweilen nicht minder neonazistisch geprägt waren, als die zuvor beschriebenen „Kleinstparteien“, stand vielfach das Faible für Waffen und Martialik bzw. die Wehrrüchtigung im Vordergrund. Die bekannteste Gruppierung jener Art war die „Wehrsportgruppe Hoffmann“. Ein Angehöriger dieses Verbandes, namentlich Gundolf Köhler, verübte am 26. September 1980 einen Bombenanschlag auf dem Münchener Oktoberfest, in dessen Folge 13 Personen starben und mehr als 200 verletzt wurden. Auch der Attentäter zählte zu den Todesopfern.

Die genauen Verflechtungen, Kontakte und Motive des Täters konnten bis zum heutigen Tage nicht ermittelt werden, allerdings war das dem Anschlag vorausgegangene Verbot der Wehrsportgruppe vom 30. Januar 1980 zweifelsohne einer der wichtigsten Beweggründe für jenes Verbrechen.

Vgl.: Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Inneres: Rechtsextremismus in Stichworten. Ideologien – Organisationen – Aktivitäten; a. a. O.; S. 136.

Vgl.: Maegerle, Anton: Rechtsextremistische Gewalt und Terror; in: Grumke, Thomas / Wagner, Bernd (Hrsg.): Handbuch Rechtsradikalismus. Personen – Organisationen – Netzwerke vom Neonazismus bis in die Mitte der Gesellschaft; a. a. O.; S. 170.

Vgl.: Rabert, Bernhard: Links- und Rechtsterrorismus in der Bundesrepublik Deutschland von 1970 bis heute; a. a. O.; S. 231.

Vgl.: Pfahl-Traughber, Armin: Der organisierte Rechtsextremismus in Deutschland nach 1945. Zur Entwicklung auf den Handlungsfeldern >>Aktion<< - >>Gewalt<< - >>Kultur<< - >>Politik<<; in: Schubarth, Wilfried / Stöss, Richard (Hrsg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz; a. a. O.; S. 84.